

Wirken und Leben starker und mutiger Frauen in Harsewinkel

BÄRBEL TOPHINKE

Liest man diese Überschrift, setzt vermutlich gleich die Überlegung ein, wer denn damit gemeint sein könne. Es ist mit Zahlen kaum zu benennen, wie viele starke und mutige Frauen in Harsewinkel lebten und auch noch leben. Sie haben es verdient, sichtbar gemacht zu werden!

Sichtbarkeit der Frauen im Straßenbild

Straßennamen sind nicht nur Mittel zur Orientierung, sondern immer auch ein Teil der Stadt- bzw. Sozialgeschichte. Ein Blick auf die Straßennamen von Harsewinkel könnte aber den Eindruck entstehen lassen, dieser Ort hätte bisher kaum bedeutende Frauen hervorgebracht. Die Stadtverwaltung zählte 2019, dass von 375 Straßen der Ortschaft 121 einer Person gewidmet sind. Für 114 Straßen standen männliche Namensgeber Pate und nur sieben Straßen waren Frauen gewidmet. Den Anfang machten zwei als heilig verehrte Frauen, Vorbilder des christlichen Glaubens.

Als der Rat der Stadt Harsewinkel am 4. Juni 1952 beschloss, die Straßen in der geschlossenen Ortschaft Harsewinkels zu benennen, um die anliegenden bebauten Grundstücke fortlaufend mit Hausnummern versehen zu können, erfolgte in diesem Zuge auch die Benennung der Marienstraße nach der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi.¹⁾

Acht Jahre später schloss sich im Zuge der Straßenbenennungen für das Siedlungsgebiet „Auf den Middeln“ die Elisabethstraße

an, nach der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Die Benennung ist auf eine Vorschlagsliste zurückzuführen, die im Wesentlichen von Bernhard Ohlmeier, Greffener Volksschulleiter im Ruhestand und Beauftragter des Kulturausschusses für Heimatforschung, erstellt worden sein dürfte. Die Liste sah vor, dass die Hauptstraße der Siedlung die Katasterbezeichnung trägt, während die übrigen Straßen die Namen von Ärzten erhalten oder in Anlehnung an „Christliche Liebestätigkeit“ benannt werden könnten.²⁾

Es lässt sich an dieser Stelle nicht beantworten, ob Entscheidungen zur Auswahl konfessioneller Straßennamen in der Nachkriegszeit auf den Wunsch der Verantwortlichen im Kulturausschuss zurückgeführt werden können, den Erfahrungen des Nationalsozialismus eine Rückbesinnung auf christliche Werte entgegenzusetzen. Entscheidend dürfte das Bevölkerungswachstum der Nachkriegsjahre gewesen sein, das nicht nur zum Bau neuer Siedlungen führte, sondern auch ein Wachstum der christlichen Pfarrgemeinden nach sich zog. Die Planungen für den Siedlungsbau berücksichtigen dies: So wurde für das Baugebiet Ostheide, welches auch



„Auf den Middeln“ umfasste, bereits öffentliche Daseinsfürsorge mitgedacht, also etwa die Einrichtung eines Kindergartens oder einer Schule, die in konfessioneller Trägerschaft sein würden. Auch eine Baufläche für den Bau einer Kirche oder eines Pfarrhauses war angedacht, westlich der heutigen Löwenzahnschule.³⁾ Als Anfang der 1960er-Jahre die Zahl der katholischen Christen über 9.000 Personen beträgt, wird jedoch der Rövekamp als Baugebiet für die Gründung einer zweiten katholischen Pfarrei favorisiert.⁴⁾

Sowohl die Marienstraße als auch die Elisabethstraße repräsentieren Tugenden wie Jungfräulichkeit, Demut, Aufopferung oder Hingabe und symbolisieren ein weibliches Idealbild im christlichen Abendland. Aus heutiger Perspektive könnte die „Marien“-Straße vielleicht auch spontan mit der Initiative ‚Maria 2.0‘ in Verbindung gebracht werden, die Frauen mehr Mitspracherechte in der Kirche ermöglichen möchte, sich somit gegen das Schweigen wendet.

Nach der westfälischen Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff wird 1964 eine weitere Straße benannt. Bei der Wahl des Straßennamens hatte man sich sicherlich an Münster orientiert, zu dessen Regierungsbezirk Harsewinkel gehörte. Erst 1958, wenige Jahre zuvor, hatte die Geburtsstadt der Schriftstellerin eine Straße nach dieser benannt. In den 1990er-Jahren und 2000er-Jahren folgten weitere Straßenbenennungen nach Frauen, etwa nach der Dichterin Luise Hensel, nach der Künstlerin Käthe Kollwitz oder der jüdischen Philosophin und Frauenrechtlerin Edith Stein. 2014 wird neben einer Straße nach dem Nobelpreisträger für Physik Albert Einstein auch eine Straße nach Marie Curie benannt, Nobelpreisträgerin für Chemie und Physik.

Seitdem hat sich Harsewinkel auf den Weg gemacht und neue Straßen verstärkt mit Frauennamen versehen. 2020 erhielt Harsewinkel im Neubaugebiet Oldenhof sechs Straßennamen, die ausschließlich, quasi im Cluster, nach weiblichen Persönlichkeiten der Lokalgeschichte benannt sind.⁵⁾ Vier weitere Straßennamen sollen nach Beschluss des Schul-, Kultur- und Sportausschusses vom November 2024 zukünftig im angrenzenden Neubaugebiet an der Heinrich-Heine-Straße folgen. Auch in diesem Fall erfolgte die Namensvergabe im Verbund und thematisch: „Geehrt werden Frauen für ihr literarisches Werk, das sowohl belletristische, akademische als auch journalistische Schriften umfasst. Die Namensgeberinnen haben gemeinsam, dass diese ihr literarisches Werk nutzten, um sich gesellschaftskritisch zu äußern und Einfluss auf die Diskussionen ihrer Zeit zu nehmen“.⁶⁾

Harsewinkel wird in absehbarer Zeit also 17 Straßenwidmungen nach Frauen vorweisen können. Zu beachten ist jedoch: In den Ortsteilen Greffen und Marienfeld sucht man vergebens nach weiblichen Namensgeberinnen im Straßenbild.

In einer über Jahrhunderte geprägten patriarchalen Gesellschaft wirkten die meisten Frauen des Ortes oft im Stillen. Sie arbeiteten

häufig unentgeltlich für die Familie, den landwirtschaftlichen Betrieb, den Verein, die Stadt, Partei oder Kirche, meist ohne groß erwähnt oder mit Auszeichnungen überhäuft zu werden. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass Frauen weniger aktiv, stark und mutig waren. Diese Eigenschaften blieben in der Vergangenheit oft unbemerkt und das führt heute als Konsequenz daraus zu einer mangelnden Sichtbarkeit im öffentlichen Raum.

In Harsewinkel gab es immer schon Frauen, die in ihrer Zeitepoche mit Besonderem in Erscheinung traten, somit den kulturellen Vorstellungen über Männer und Frauen ihrer Zeit nicht unbedingt entsprachen. Diese bisher fast unbekannten Frauenbiographien lassen ungewöhnliche Lebenswege von weiblichen Persönlichkeiten aus der Heimat der vergangenen Jahrhunderte erkennen, die in Vergessenheit zu geraten drohen. Beispielsweise weisen schon besondere Frauenbiographien aus dem 19. Jahrhundert auf starke Persönlichkeiten des Ortes hin.

Topmanagerinnen im 19. Jahrhundert

Schon im 19. Jahrhundert wirtschafteten einzelne Frauen in Harsewinkel sehr erfolgreich, wenig versteckt und somit öffentlich sichtbar. Zeugnis davon geben die Witwe Koch und die Schwestern Bitter, starke Frauen, die nach dem Tod des Mannes oder des Vaters erfolgreiche Gastronominnen wurden. Als anerkannte Geschäftsführerinnen widerlegten sie damit die ihnen historisch zugeschriebene mangelnde Kompetenz für wirtschaftliches und logisches Handeln.

Frau Koch war mit dem Gastwirt Theodor Koch verheiratet und übernahm als Witwe 1855 den Betrieb der Gastwirtschaft, die schon seit 1788 nachweisbar ist und die heute den Kulturort Wilhalm beherbergt. Als Ehefrau hatte sie vier Jahre an der Seite ihres Mannes im Gastgewerbe mitgewirkt und nun mangels mündiger, männlicher Nachkommen die Führung der Wirtschaft in die eigenen Hände genommen. Sie meisterte als berufstätige Frau selbständig ihr Leben und sorgte mit



Gaststätte Koch um 1890. (Fotonachlass Jäger / Stadtarchiv Harsewinkel)

ihrem Einkommen für sich, ihre sechs Stiefkinder und ihre leibliche Tochter.⁷⁾ So entsprach sie mit ihrem Handeln nicht dem Rollenbild und Selbstverständnis ihrer Zeit.

Frau Koch bewies wirtschaftliches Geschick. Sie braute weiterhin ein hauseigenes Bier (Original Harsewinkler) und erreichte neben wirtschaftlichen Erfolgen auch gesellschaftliche Anerkennung. Ihr Lokal stellte einen beliebten Treffpunkt für die Harsewinkler Bürger dar, und sie richtete sogar die Schützenfeste aus. Trotz eigener Berufstätigkeit und erreichtem Wohlstand wurde sie als „Witwe Koch“ betitelt und somit weiterhin über ihren Mann definiert.⁸⁾

Sie gehörte, wie schon ihr verstorbener Ehemann, zu den wohlhabenderen Steuerzahlern. Im Dreiklassenwahlrecht des 19. Jahrhunderts wurde sie dadurch in die 1. Wählerabteilung für die Kommunalwahlen eingeordnet.⁹⁾ Als Frau durfte sie sich allerdings nicht selbst an der Wahl beteiligen, sondern hätte das ihr gewährte Stimmrecht stellvertretend durch einen Mann ausüben lassen müssen. Auf dieses ‚Privileg‘ verzichtete sie.

Gesellschaftsverhältnisse vergangener Jahrhunderte gewährten Frauen kaum Möglichkeiten, zivilrechtlich ein selbständiges Leben zu führen. Frauen mussten für ihre Rechte auf Selbstbestimmung, Bildung, Berufs- und Erwerbstätigkeit sowie das aktive und passive Wahlrecht noch lange kämpfen. Wenig Schutz konnten Frauen in der Vergangenheit von der Gesetzgebung oder Exekutive erwarten, wenn ihnen im familiären und häuslichen Umfeld Gewalt drohte. Verdeutlicht wird dieses Machtungleichgewicht 1872 am Schicksal einer Frau aus Greffen.

Greffener Kämpferin für Frauen-Rechte

Catharina Drüe, im November 1846 in Greffen geboren, heiratete im Alter von 23 Jahren den sechs Jahre älteren Schmied Anton Drüe aus Warendorf.¹⁰⁾ Das Paar lebte mit der Stiefmutter Catharinas und wenig später mit dem gemeinsamen Kind in ihrem elterlichen Kotten.

Schon kurz nach der Eheschließung betrank sich ihr Ehemann regelmäßig, ging keiner Arbeit mehr nach und veräußerte ihr Hab und Gut gegen unzureichende Bezahlung. Dadurch

der Gemeindevorstand		Einzelbau zuzuführen und zu bewerkstelligen						
Namen	Wohnort	Grund Stückzahl Acker	Stückzahl Wald	Stückzahl Wiese	Stückzahl Weiden	Stückzahl Gärten	Stückzahl Sonstige	Summe
I Abtheilung								
1193 Zwibrunner f. m. Harser.		6. 56	24		4. 6	28	41	36
267 Bitter Franz		14. 19	9	10	4. 2	36	8	31. 16
3154 Wewer Hermann		17. 20	5	10	2. 26	8	30	17
4159 Eylardi Oscar		3. 4	5	10	12. 2	26	8	28
552. Froch Wilhelm		10. 22	6		6. 1	22		24. 14
614 Lucke Wilhelm		5. 25	4	8	6. 2	9	4	22
711 Luthr. Luthr.		1. 12	4	5	12. 1	13	4	19
8162. Horkmann Heinrich		5. 1	8	5	8. 1	13	4	19
La I Abth.		64. 21. 11.	78.		52. 22. 16.	217	711.	
Einbau für den II. u. III. Abth.		391 55						
Einbau für den IV. u. V. Abth.		195 17 8 1/2						

Auf der Wähler-
liste von 1860
gehört Anna
Koch zur ein-
kommens-
stärksten
Abteilung.
(Stadtarchiv
Harsewinkel)

geriet die Familie in die Verschuldung. Anton Drüe fiel zudem durch regelmäßige Gewaltexzesse auf, unter denen Catharina Drüe fortwährend leiden musste. Mutig beschloss sie, sich dagegen zu wehren. Im Glauben an Gerechtigkeit bat sie um Hilfe und Schutz beim Amtmann Georg Diepenbrock, der als Vertreter preußischer Obrigkeit die staatlichen Interessen, Recht und Ordnung in der kleinstädtlichen Titularstadt durchsetzte. Dieser verweigerte ihr allerdings jegliche Unterstützung.

Trotz ihrer Angst und Enttäuschung über den fehlenden Beistand gab sie sich ihrem Schicksal nicht hin. Sie wehrte sich und wandte sich nun mutig mit einem Brief an die Staatsanwaltschaft in Münster (1872). In diesem Schreiben bat sie den Staatsanwalt um Bestrafung ihres Mannes und sogar um Unterstützung durch verpflichtenden Unterhalt. Das hätte ihr eine Trennung vom Ehemann und ein potentiell gewaltfreies Leben ermöglichen können.

Ihre Leidensgeschichte und die lebensbedrohliche Situation, in der sie sich ständig

befand, erläutert sie in diesem Schriftstück ausführlich. „Er hat mir den Hals zuge-
drückt...“, das Überleben verdankte sie ihrer
anwesenden Stiefmutter. Ein anderes Mal
hätte er sie „mit einem Knüppel in der Hand“
verfolgt, als sie mit seiner zuvor erteilten
Erlaubnis als Tagelöhnerin in einer Greffener
Gastwirtschaft zum Familieneinkommen hät-
te beitragen wollen. Unter Zeugen hätte er sie
vor Ort auch noch misshandelt und die Klei-
der vom Leib gerissen.

Im Brief berichtete sie von einem sonntäglichen Besuch der Messe. Nach Verlassen der Kirche hätte er sie mit dem Baby auf dem Arm auf dem Kirchhof umgestoßen, und ihre Stiefmutter ebenfalls zu Fall gebracht.

Anton Drüe hätte öffentlich in einem Wirtshaus unter Zeugen angekündigt, seine Ehefrau mit einem „Feuerbläser“ erschießen zu wollen oder sie „in 2 Stücle zu zerhauen“. Die potentiell zu erwartende Bestrafung würde er hinnehmen wollen. Jeder Ankündigung wären auch Tatversuche gefolgt, wobei nur glückliche Umstände ihr Überleben ermög-

licht hätten. Durch Zeugenaussagen sei belegt worden, dass „... er in der Nacht vom 11. auf den 12ten Juli das Schießen aus dem Bläser in dem Hause versucht hat“. Später sei ein weiterer Mordversuch missglückt, da ein zufällig dazukommender Verwandter von Frau Drüe dies gerade noch rechtzeitig verhindern konnte. „Er sagte, ich will dir [Anm.: Catharina Drüe] den Kopf einhauen. Der Hieb wurde glücklicherweise von meinem Vetter Anton Rotthaus abgewehrt, welcher glücklicher Weise, Ihm [Anm.: Anton Drüe] unbewußt gegenwärtig war.“

Verzweifelt hätte Frau Drüe sich, ihr Kind und die Stiefmutter zum Schutz ihres Lebens bei nahstehenden Personen in Greffen verstecken müssen. Aus den Zeilen an den Staatsanwalt geht deutlich hervor, dass Anton Drüe außerdem das Umfeld seiner Frau bedrohte, sich sogar am Eigentum ihrer Beschützer vergriff und Sorge um deren weitere Unterstützung aufkam. „...es steht uns bevor des Hunger Todes zu sterben, wenn die Milthätigkeiten guter Leute aufhören...“

Catharina Drües verwies darauf, dass sie ihr erlittenes Unrecht beim Amtmann vergebens mehrfach zur Anzeige hätte bringen wollen, allerdings ohne Erfolg. „...ich [begab] mich mit einem Begleiter zu Amtmann von Harsewinkel, um anzeige zu machen, der mit [mir] wie schon mehrmalen dem verweis gab, wir müssten Uns vertragen, und auf mehrmaliges erwänen, ich wollte Anzeige machen, zur Antwort gab, Er nähme nichts an!“⁽¹¹⁾

Nach Eingang des Briefes bei der Staatsanwaltschaft Münster wurden Erkundigungen beim Harsewinkler Amtmann Diepenbrock zum Fall Drüe angestellt.⁽¹²⁾ Amtmann Diepenbrock ließ sich ungeachtet seines Wissens über die Situation von Katharina Drüe, die sich mit ihrem Kind und Stiefmutter noch versteckt hielt, für seine Antwort vier Wochen Zeit.

Dann leitet er seinen Text mit dem Sprichwort ein: „... wo sich Zwei krakehlen, haben in der Regel Beide Schuld“. Darauf folgend nahm er eine Täter-Opfer-Umkehr vor und urteilte, der

Ehemann sei Leidtragender. „Die Frau verweigert nunmehr entschieden die Rückkehr zu ihrem Manne, wodurch dieser aufgebracht gegen sie und ihren Aufenthaltsgeber ist und selbe chikanirt“. Dreimal zuvor war „die Frau ihrem Manne entlaufen“ und jeweils nur durch Einwirken des Ortsgeistlichen zur Rückkehr bewegt worden. Er stellte Anton Drüe als ‚Opfer‘ seiner Trunksucht hin.⁽¹³⁾ Frau Drüe wurde ihrem Schicksal allein überlassen. Demzufolge blieb ihr nur noch die Rückkehr zum Ehemann. Den Kirchenbüchern von Greffen kann entnommen werden, dass Frau Drüe ‚nach dem Streit‘ erneut ein Kind gebar, welches im Alter von vier Monaten 1880 an „Terminen“, also Krämpfen, starb. Worauf sich diese zurückführen lassen, lässt sich nicht ermitteln. Da das Kind vor dem Tod keine ärztliche Behandlung erhalten hatte, wird die finanzielle Situation der Familie weiterhin prekär gewesen sein.⁽¹⁴⁾

Frau Drües Selbstverständnis, ein Recht auf körperliche Unversehrtheit zu haben und sich dafür einzusetzen, entsprach nicht dem ‚Zeitgeist‘ und ihr Mut wurde in keiner Weise belohnt. Durch ihre Eheschließung wurde von Frau Drüe als Ehefrau die Unterordnung unter ihren Mann durch Gesetz und Sitte erzwungen. Noch 1896 wurde ein Gesetz erlassen, das bis zur Grundgesetzgebung bestand hatte, und den Mann als Oberhaupt der Familie definierte, der in allen ehelichen Angelegenheiten in letzter Instanz die alleinige Entscheidungsbefugnis (§ 1354 BGB) innehatte.⁽¹⁵⁾ Formale Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau wurde erst 1958 erzielt. Die Lebenswirklichkeit sah allerdings noch deutlich anders aus.

Von Harsewinkel in die Welt

Trotz des betrüblichen Frauenschicksals von Frau Drüe bahnte sich schon 1873 mit der Geburt eines Mädchens in Harsewinkel⁽¹⁶⁾ ein ungewöhnlicher Lebensweg an, den zu diesem Zeitpunkt niemand erahnen mochte. Aus diesem Mädchen ‚Bendine‘ wurde eine Kunstreiterin des Zirkus Busch. Kunstreiten, auch Figuren- oder Schulreiten genannt, beinhaltete akrobatische Übungen auf einem

sich schnell bewegendem Pferd. Vor einem großen Publikum traten sportliche Damen als Kunstreiterinnen auf. Oft waren sie Berühmtheiten ihrer Zeit, die durch die Welt reisten. Wie berühmt die Harsewinkler Kunstreiterin genau war, kann nicht mehr ganz nachvollzogen werden. Allerdings machten die damaligen Zeitungen mit „besonderer Achtung“ auf die Fähigkeiten von Bendine „die die Hohe Schule zu Pferde mit aller Präzision ritt“ aufmerksam.¹⁷⁾

Es handelte sich um Maria Bernhardina Gerbaulet, die 1873 als Tochter eines Metzgers und Viehhändlers in Harsewinkel geboren wurde. Früh, im Alter von 17 Jahren, verloren sie und ihre acht Geschwister die Mutter. Wider Erwarten nahm Bernhardina keine Frauenrolle an, die dem im 19. Jahrhundert verhafteten Verständnis entsprach, sondern tourte als Kunstreiterin durch das Land. Als Tochter eines Viehhändlers kann man davon ausgehen, dass sie den Umgang mit Pferden gewöhnt und mit den Tieren vertraut war. Wahrscheinlich eignete sie sich früh das Reiten an und traute sich schließlich auch Kunststücke auf dem Pferd zu.

Ob ihre Berufswahl, als Kunstreiterin ihren Unterhalt zu bestreiten, einem emanzipatorischen Freigeist entsprang oder eher der Zufall oder finanzielle Zwänge ursächlich waren, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Hinweise auf eher ärmliche Familienverhältnisse können dem Wählerverzeichnis entnommen werden. Das Steueraufkommen des Vaters Hermann Gerbaulet betrug 1876 lediglich 18 Mark und 6 Pfennig. Er fällt somit innerhalb des nach Steuerleistung gegliederten Dreiklassenwahlrechts in die dritte Abteilung für Geringverdiener.¹⁸⁾

Schon zu Lebzeiten ihres Vaters erlangte sie als Kunstreiterin des Zirkus Bekanntheit, worauf ihr Vater besonders stolz war.¹⁹⁾ Mit ihrer ungewöhnlichen und riskanten Tätigkeit ergriff sie vermutlich die Chance, ihrem entbehrensreichen Umfeld entfliehen und sich finanziell abzusichern zu können. Sie verlagerte ihren Lebensmittelpunkt nach Berlin. Damit



*Viehhandel Gerbaulet vor 1945, Stadt 206
später Dr.-Pieke-Straße 12. (Privatsammlung)*

erweiterte sich ihr Handlungsradius maßgeblich und Lebensideale wie das Kümern um Haushalt und Familie standen zu diesem Zeitpunkt sicherlich nicht im Mittelpunkt ihrer Frauenträume. Größere Eigenständigkeit und ein höheres Maß an Selbstverwirklichung stellten sich mit ihrem Wohnortwechsels als Nebeneffekte gewiss mit ein.

In Berlin lernte sie mutmaßlich auch ihren späteren Ehemann, den ungarischen Schriftsteller Géza Kende, kennen. Noch unverheiratet wanderte sie mit ihm im November 1904 nach Amerika aus, wo sie acht Tage nach ihrer Ankunft in Manhattan, New York, die Ehe schlossen. Dort wird sie in den amtlichen Papieren als Hausfrau geführt.²⁰⁾

Bendines Anerkennung für ihre sportlichen Leistungen und der Mut, neue Wege einzuschlagen, ermöglichten ihr einen Ausbruch aus der begrenzten Harsewinkler Welt. Noch im 20. Jahrhundert wurde der Sport für Frauen nicht in allen Sparten als ‚gehörig‘ ange-

sehen, was eng mit generellen Frauenrechten verbunden war. Frauen, die nicht Aktivitäten wie Gymnastik oder Tennis nachgehen wollten, mussten sich ihren Platz in den Vereinen erst erkämpfen.

Heute ist kaum noch bekannt, das vom DFB bei Strafe von 1955-1970 Frauenfußball verboten war. „Wer trotzdem spielte, galt als lesbisch oder gestört, was zu der Zeit lauter Schimpfwörter waren“.²¹⁾ Somit musste es Vorreiterinnen geben, die sich für ihre Sportsparte stark machten. Eine solche Wegbereiterin gab es in Marienfeld.

„Wettlauf“ am Himmel!

Auch im zwanzigsten Jahrhundert gibt es eine Vielzahl von Frauen in Harsewinkel, die mutig neue Wege gingen. Alle können hier nicht aufgeführt werden, eine erhält an dieser Stelle besondere Erwähnung.

Marienfeld ist bekannt durch das Kloster und Umgebung, eventuell auch durch einen aktiven Sportverein. Aber sicherlich verbindet kaum jemand den Ort mit dem Flugsport. Die – inoffizielle – erste Deutsche Meisterin im Segelfliegen lebte in Marienfeld und gewann in Kassel im August 1975 den ersten Segelflugwettkampf der deutschen Frauen, Vorläufer der späteren offiziellen Deutschen Meisterschaft der Frauen im Segelfliegen. Medial wurde dieser Wettkampf bereits als Kampf um den Meistertitel aufgefasst.²²⁾

Segelfliegen war in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Randsportart und eher eine Männerdomäne. Wenige Frauen waren in Vereinen aktiv. Ingrid Meyer zu Wickern war eine begeisterte Segelfliegerin und mit ihrer Wahl der Sportart eher eine Ausnahmeerscheinung. 1965 kam sie als Gast auf dem Flughafen Windelsbleiche erstmals in den Genuss, als Begleiterin in ein Segelflugzeug einsteigen zu dürfen. Der Flug faszinierte sie so sehr, dass selbstbewusst und schnell der Entschluss gefasst wurde, selber eine aktive Fliegerin zu werden: „Den [Anm: das Flugzeug] schaukele ich selber in die Lüfte“.²³⁾

Sie wagte das Abenteuer, sich mit einem Segelflugzeug durch die Lüfte gleiten zu lassen und zeigte ein Talent darin, durch geschicktes Ausnutzen der Thermik, mit Disziplin und Ausdauer bei Wettbewerben immer erfolgreicher abzuschneiden und erlangte im August 1975 in Kassel sogar den Titel der ersten Deutschen Meisterin im Segelfliegen. Der Wettbewerb erstreckte sich über acht Tage und es mussten täglich sechs Flugstunden absolviert und mehrere Hundert Kilometer zurückgelegt werden. Zeit für Essenspausen gab es kaum. Körperlich und mental herausfordernd erzielte sie Höchstleistungen. Sie lag mit ihrer erreichten Höchstgeschwindigkeit von 71km/h nur knapp hinter dem Deutschen Rekord von Hanna Reitsch mit 76km/h.²⁴⁾



Bernhardine Gerbaulet kostümiert. (Nachlass Jäger/LWL-Medienzentrum für Westfalen)

Sie war zu dem Zeitpunkt ihres Titelgewinns das einzige weibliche Mitglied im Flugsportverein Rheda und wirkte aktiv im Vorstand mit. Nach ihrem erlangten Titel zur Deutschen Meisterin (Clubklasse Segelflugzeuge) rief sie in einem Interview in der Glocke Mädchen dazu auf, den Nachwuchs im Flugverein zu verstärken und sich „zu mehr Mut und Idealismus“ durchzuringen.²⁵⁾



*Siegerehrung für Ingrid Meier zu Wickern am 3. August 1975.
(Verlag Dierich GmbH Co.KG,
Foto Hans-Joachim Baron)*

Ingrid Meyer zu Wickern war bestrebt, Frauen für ihren Sport zu begeistern, denn es war nicht selbstverständlich, als weibliche Pilotin durch die Lüfte zu brausen. Sie trug mit Stolz den Spitznamen „Brause“. Nicht zufällig war sie mit weiteren 26 Segelfliegerinnen Mitinitiatorin und Mitbegründerin für das erste Hexentreffen 1975 in Burbach, auf dem sich weibliche Fliegerinnen deutschlandweit vernetzten.²⁶⁾ 1987 lud sie, in der Rolle als Sprecherin der deutschen Segelfliegerinnen, ihre begeisterten Sportkolleginnen zum jährlichen Hexentreffen nach Gütersloh ein²⁷⁾ und bemerkte in der Einladung, dass Männer als ‚Begleitung‘ ebenfalls gerne gesehen wären.²⁸⁾ 2012, im Alter von 69 Jahren, verstarb sie.

Ingrid Meyer zu Wickern war bewusst, Frauen nur dann für den Leistungssport, besonders im Segelfliegen, gewinnen zu können, wenn diese Thematik in der öffentlichen Debatte aufgegriffen wird. Dafür setzte sie sich zu Lebzeiten ein. Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit im Leistungssport sollten heute selbstverständlich sein. Der Frauensport wächst. Dazu beigetragen haben

weibliche Sportlerinnen wie Ingrid Meyer zu Wickern, die einflussreiche Vorbilder sein konnten.

Mediale Aufmerksamkeit ist erforderlich, um eine Sichtbarkeit von weiblichen Sportlerinnen zu gewährleisten und eine klischeefreie Sportkultur zu etablieren. Die Präsenz von weiblichen Fußballspielerinnen in Medien ist verstärkt wahrnehmbar, ein wachsendes, begeistertes Publikum beim Frauensport feststellbar.

Es wurde so ein Weg eingeschlagen, um die Geschlechterverteilung im Sport ausgeglichener zu gestalten. Wir sind aber noch lange nicht am Ziel, sowohl im Sport als auch in der Gesellschaft. Viele starke und mutige Frauen aus Harzewinkel könnten in diesem Text noch Erwähnung finden und viele Mädchen im Ort beginnen gerade erst, mit viel Elan ihrem Ziel entgegen zu streben. ➡

Literatur- und Quellennachweise

„Für die CDU im Kreis Gütersloh war Adenauer eine Bank“

26 Jahre Landrat

Quellen

Beschlussvorlagen Kreistagsinformationssystem, Reden des Landrats, Pressemitteilungen des Kreises Gütersloh, Mitarbeiterzeitschrift ‚Kreis intern‘, Tageszeitungen ‚Die Glocke‘, ‚Neue Westfälische‘, ‚Westfalenblatt‘, ‚Haller Kreisblatt‘, ‚Kölner Express‘, ‚Iserlohner Kreisanzeiger‘, ‚Neue Osnabrücker Zeitung‘, ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung‘, ‚Süddeutsche Zeitung‘, ‚Welt am Sonntag‘, ‚Illustrierte ‚Bunte‘, Nachrichtenmagazin ‚Focus‘.

Wirken und Leben starker und mutiger Frauen in Harsewinkel

Anmerkungen

Für Hinweise und die Bereitstellung zur Fotografie der Hausstelle Gerbaulet – Stadt 206 dankt die Autorin Georg Terlutter und Bernhard Gerbaulet. Gedankt sei auch Nicole Kockentiedt für die Anregung zu diesem Aufsatz und Bereitstellung von Unterlagen aus dem Stadtarchiv Harsewinkel.

- 1) Vgl. Stadtarchiv Harsewinkel (künftig: SAH), D 46, Beschluss des Rates der Gemeinde Harsewinkel vom 4. Juni 1952.
- 2) Vgl. ebd., Erläuterungen zu vorgeschlagenen Straßennamen in Harsewinkel, Vorlage zur Sitzung des Kulturausschusses der Gemeinde Harsewinkel am 31. August 1959.
- 3) Vgl. ebd., Übersichtskarte zum Baugebiet „Ostheide“, Vorlage zur Sitzung des Kulturausschusses der Stadt Harsewinkel am 9. November 1964.
- 4) Vgl. Eckhard Möller, Vom Kriegsbeginn zur kommunalen Neugliederung. Die Entwicklung des Amtes Harsewinkel in den Jahren 1945 bis 1972, in: Stadt Harsewinkel (Hg.), „...dann machen wir es allein.“ Beiträge zur Geschichte der Stadt Harsewinkel, Harsewinkel 1996, S. 431-526, hier S. 453.
- 5) Die sechs Straßen in Bebauungsplangebiet Nr. 81 „Olden Hof“ wurden Paula Claas, Gertrud Söte, Schwester Cordula, Käthe Mendels, Agnes Röseler und Antonia Diepenbrock gewidmet. Vgl. Beschluss zum Tagesordnungspunkt 12 der 9. Sitzung des Schul-, Kultur- und Sportausschusses der Stadt Harsewinkel vom 31.08.2022.
- 6) Die vier Planstraßen im Bebauungsplangebiet Nr. 81 „Heinrich-Heine-Straße“ sollen Bettina von Arnim, Hedwig Dohm, Hannah Arendt und Ingeborg Bachmann gewidmet werden. Vgl. Beschluss zum Tagesordnungspunkt 10 der 23. Sitzung des Schul-, Kultur- und Sportausschusses der Stadt Harsewinkel vom 13.11.2024.
- 7) Vgl. SAH, MA 1, 052, Einwohnerverzeichnis Harsewinkel – Stadt.
- 8) Vgl. SAH, A 331, Gewerbesteuerliste von 1889, Stadt 52.
- 9) Vgl. SAH, A 12, Liste der Gemeindevähler Harsewinkel-Stadt ab 1858, Stadt 52.
- 10) Vgl. SAH, MA 7, 037_2, Einwohnerverzeichnis zur Anschrift Greffen 37.
- 11) Vgl. SAH, A 392, Strafsache Anton Drüe, Brief von Catharina Drüe an den Staatsanwalt Schmidt-Phiseldeck in Münster vom 3. August 1870 [richtig: 1872].
- 12) Vgl. ebd., Schreiben des Staatsanwalts Schmidt-Phiseldeck aus Münster vom 14. August 1872.
- 13) Vgl. ebd., Antwort des Amtmannes Georg Diepenbrock an die Staatsanwaltschaft in Münster vom 12. September 1872.
- 14) Vgl. Kirchenbücher St. Johannes der Täufer, Greffen, KB010_1 Sterbefälle 1826-1890.
- 15) Vgl. Redaktion, Hintergrund aktuell: Gleichberechtigung wird Gesetz vom 27.06.2018, Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung [Stand: 15.05. 2025].
- 16) Vgl. SAH, MA 2, 206, Einwohnerverzeichnis Harsewinkel – Stadt.
- 17) Vgl. Walter Werland, Ernst Jäger öffnet sein Photoalbum und erzählt Döhnkes aus vergangenen Tagen, in: Stadt Harsewinkel (Hg.), 1000 Jahre Harsewinkel, Zur Heimatgeschichte der Stadt an der Ems, Münster 1965, S. 407-424, hier S.413.
- 18) Vgl. SAH, A 12, Liste der Gemeindevähler Harsewinkel-Stadt ab 1876, Stadt 206.
- 19) Vgl. Endnote 17.
- 20) Bernhardine Gerbaulet reiste mit der „Hamburg“ von Cuxhaven nach New York, wo sie am 14. November 1904 eintraf. Vgl. Migration - Passenger Arrival Lists (Ellis Island), 1892-1925, New York, Serie T715 Film 513 S.88, <https://www.familysearch.org>.
- 21) Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 4/5. März 2023, Interview mit der früheren Sportstudio-Moderatorin Carmen Thomas.

22) Vgl. Die Glocke vom 04. August 1975.

23) Vgl. Die Glocke vom 07. August 1975.

24) Vgl., ebd.

25) Vgl. Die Glocke vom 01. August 1975.

26) Vgl. Deutscher Aero Club e.V., Fliegende Frauen, Hexentreffen im Überblick, <https://www.daec.de>, 23.07.2025.

27) Vgl. Neue Westfälische vom 02. Februar 1987.

28) Vgl. Einladung zum 13. dt. Segelfliegerinnentreffen, Dezember 1986, Privatbesitz.

Bundeskanzler Ludwig Erhard in Rheda 1966

Ein Foto und seine Geschichte

*Ich danke Herrn Ralf Othengrafen vom Kreisarchiv Gütersloh für das Aufspüren der Fotos beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

Anmerkung

- 1) Im Rahmen des Wahlkampfes zur Bundestagswahl 1965 sprach Erhard im August in Gütersloh und Wiedenbrück. Vgl. Westfalen-Blatt, 31.8.1965.
- 2) Volkhard Laitenberger, Ludwig Erhard. Der Nationalökonom als Politiker, Göttingen 1986, S. 204.
- 3) Wahlergebnisse in: Martin Sagebiel, Kommunalwahlen des Kreises, in: Monographie des Kreises Wiedenbrück: Männer der Verwaltung von Schele bis Scheele, Gütersloh 1972, S. 245f.

Johanne Weber aus Peckeloh

Opfer der Aktionen zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“

Anmerkungen

- 1) Johanne Weber ist mit ihrem vollständigen Vor- und Zunamen sowie ihrem Geburtsdatum und Todesdatum im Gedenkbuch der Gedenkstätte Hadamar vermerkt. Ihr zum Gedenken und um ihr ihre Würde wiederzugeben, wird auch in diesem Beitrag ihr Name vollständig genannt.
- 2) Daten aus den Personenstandsregistern von Vermold, Gütersloh und Hadamar.
- 3) Archiv des Landeswohlfahrtsverbands Hessen, Best. 12, Sign. K 12, Nr. 2162.
- 4) Lues ist eine andere Bezeichnung für die Geschlechtskrankheit Syphilis.
- 5) Salvarsan war der Markenname des damals üblicherweise verwendeten Medikaments zur Behandlung der Syphilis. Es war ein Gemisch aus mehreren organischen Arsenverbindungen.
- 6) Bernd Walter, Psychiatrie und Gesellschaft in der Moderne. Geisteskrankenfürsorge in der Provinz Westfalen zwischen Kaiserreich und NS-Regime, Paderborn 1996, S. 941.
- 7) Dazu Joachim Hennig, Anstalt Scheuern – die einzige evangelische „Zwischenanstalt“ der NS-Euthanasie, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, Jg. 45, 2019, S. 307.
- 8) Ders., a.a.O., S. 311.
- 9) Zu Scheuern vgl. „Vergiss mich nicht und komm ...“. Eine Dokumentation anlässlich der Einweihung des Denkmals ‚Damit wir nicht vergessen‘ für die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen am 19. November 2000 in den Heimen Scheuern, Scheuern 2000.
- 10) Vgl. Jan Erik Schulte, Die „Euthanasie“-Tötungsanstalt Hadamar und die Ausdehnung der Mordaktionen 1942 bis 1945, in: Andreas Hedwig / Dirk Petter, Auslese der Starken – „Ausmerzungen“ der Schwachen. Eugenik und NS-„Euthanasie“ im 20. Jahrhundert, Marburg 2017, S. 117-135.
- 11) Marasmus bedeutet eine starke Auszehrung an Körperpfeife und Muskulatur. Es kommt zu extremem Untergewicht, das mit allgemeiner Schwäche und Apathie einhergeht. Der Energiemangel führt zu Herzschwäche, da auch Herzmuskulatur aufgrund mangelnder Energiezufuhr abgebaut wird. Marasmus kann verschiedene Ursachen haben; eine davon ist Hunger/Verhungern.
- 12) Wäre sie in die Anstalt Kalmenhof bei Idstein gekommen, wie ursprünglich geplant, wäre sie umgehend nach Hadamar gebracht und dort im Rahmen der „Aktion T4“ ermordet worden, denn nach bisherigen Erkenntnissen wurden alle 134 Männer und Frauen, die von Gütersloh am 9. Juli als Zwischenanstalt zum Kalmenhof kamen, bis Mitte Juli nach Hadamar verlegt und dort binnen kurzer Zeit getötet. Hierzu Walter, Psychiatrie (wie Anm. 6), S. 941.